

geschwollen, ihre dichten, blonden Haare, in die sie sich hätte ganz einhüllen können, waren aufgelöst und flogen zerstreut umher. „Armes Kind,“ sprach er. „Gott hat Dir ein schweres Leid aufgelegt! Und ich fürchte, das Allerschwerste, das Entsetzliche kommt erst noch! Ach, vielleicht, vielleicht werden sie Dir dieses jugendliche Haupt gar abschlagen!“

„Ach, Vater,“ sagte Marie, „um mich ist es mir gar nicht. Aber Euer graues Haupt, o Gott! wenn ich das unter dem Schwerte müßte fallen sehen!“

„Für mich fürchte nichts, liebes Kind,“ sagte der Vater. „Mir geschieht nichts! Aber mit Dir, ich hoffe zwar noch das Bessere, aber mit Dir könnte es wirklich so weit kommen, daß sie Dir das Leben nehmen.“

„O,“ rief Marie freudig, indem sie den Vater unterbrach, „wenn dies ist, dann ist mir der schwerste Stein vom Herzen, dann ist alles gut. Vater, gewiß! ich fürchte den Tod nicht. Ich komme ja zu Gott, zu meinem Erlöser! Auch meine Mutter werde ich im Himmel wiedersehen! O, wie freue ich mich darauf!“

Diese Worte gingen dem alten Vater tief zu Herzen. Er weinte wie ein Kind. „Nun, gottlob,“ sagte er endlich und faltete die Hände, „gottlob, daß ich Dich so gefaßt finde. Zwar ist es hart, sehr hart für einen alten, abgelebten Mann, für einen liebenden Vater, sein einziges, sein innig geliebtes Kind, den einzigen Trost, die letzte Stütze, die Krone und Freude seines Alters so zu verlieren! Doch,“ schluchzte er mit gebrochener Stimme, „Herr, Dein Wille geschehe. Du verlangst ein schweres Opfer von dem Vaterherzen. Allein Dir bringe ich es willig. Nimm sie hin! In Deine Hände übergebe ich sie, mein Liebstes auf Erden;  
Das Blumentörbchen.